

**CHRISTIAN KÖNIG, Flüchtlinge und Vertriebene in der DDR-Aufbaugeneration.** Sozial- und biographiegeschichtliche Studien, Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2015. – 459 S., geb. (ISBN: 978-3-86583-862-9, Preis: 39,00 €).

Etwa 4,3 Millionen Menschen gelangten in Folge von Flucht und Vertreibung am Ende des Zweiten Weltkriegs auf das Gebiet der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ), wo sie knapp ein Viertel der Bevölkerung stellten. Rasch wurden sie als „Umsiedler“ deklariert und sollten innerhalb kurzer Zeit in eine sogenannte Aufnahmegesellschaft eingegliedert werden, die sich in einer Ausnahmesituation befand. Der neu entstehende sozialistische Staat bot den Rahmen einer forcierten Assimilation, die keinerlei Rücksicht auf die zurückliegenden Erfahrungen der Flüchtlinge und Vertriebenen nahm. Sie sollten Menschen ohne Vergangenheit mit unbedingtem Willen zur Zukunft sein. Aus „Umsiedlern“ wurden so „ehemalige Umsiedler“, schließlich „Neubürger“. Spezifische Hilfsmaßnahmen wie auch statistische Erfassungen endeten bereits Anfang der 1950er-Jahre. Somit sind heute die Möglichkeiten einer Erforschung der Thematik anhand archivalischer Quellen zeitlich deutlich eingeschränkt. Diese Beschränkung überwindet Christian König mit dem vorliegenden Buch, dem seine 2013 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena eingereichte und von Lutz Niethammer betreute Dissertationsschrift zugrunde liegt. Darin rückt König die Rolle der „Umsiedler“ in der Aufbaugeneration der DDR in den Fokus und betrachtet die Prozesse der Neuorientierung und (Neu-)Verortung in einer Langzeitperspektive, die von der unmittelbaren Nachkriegszeit bis in die Gegenwart reicht.

Basis der Studie ist das Generationenmodell von Thomas Ahbe und Rainer Gries, in dem die Kohorte der zwischen 1925 und 1935 Geborenen als „Aufbaugeneration“ charakterisiert wird. Diese habe sich sowohl aus Anhängern der Idee des Sozialismus als auch aus eher systemkonformen Personen zusammengesetzt, die sich engagierten ohne zu rebellieren. Sie verbrachten ihre Kindheit in der Zeit des Nationalsozialismus und erlebten 1945 als tiefgreifende Zäsur. Ihre Lebenswege zeigen eine gewisse Paralleltät zur Entwicklung der DDR, deren Ende auch für die „Aufbaugeneration“ eine abermalige Desintegrationserfahrung bedeutete (T. AHBE/R. GRIES, *Geschichte der Generationen in der DDR und in Ostdeutschland*, Erfurt 2007, S. 18, 80).

Eingangs beschreibt der Autor die politischen Rahmenbedingungen und skizziert die zugrunde liegenden theoretisch-methodischen Konzepte, indem er u. a. gedächtnistheoretische Überlegungen anstellt, auf erinnerungskulturelle Aspekte und den Ansatz der Oral History eingeht. Das Kernstück der Studie bilden die „Personenbilder“. Diese umfassen zwei unterschiedliche Personengruppen: Einerseits Flüchtlinge und Vertriebene, die in der DDR zu Personen des öffentlichen Lebens wurden und deren Biografien König anhand von autobiografischen und archivalischen Quellen, Sekundärliteratur sowie eigenen Interviews rekonstruiert. Andererseits zeichnet der Autor die Biografien von Flüchtlingen und Vertriebenen nach, die um 1945 nach Thüringen bzw. nach Eisenhüttenstadt gelangten und die er mit der etwas unglücklichen Bezeichnung „Normalbürger“ fasst.

Für den ersten Teil wählte König 27 Biografien von „Umsiedlern“ aus, die in den Bereichen Politik, Sicherheitsorgane, Kultur und Bildung zu „Personen der Zeitgeschichte“ wurden. Von diesen konnte der Verfasser neun in den Jahren 2008/2009 befragen, beispielsweise den in Westpommern geborenen SED-Politiker Hans Modrow und den aus Niederschlesien stammenden Architekturtheoretiker Bruno Flierl. Die Basis für die Stichprobenziehung bildete eine Vorauswahl von etwa 150 relevanten Biografien aus der Online-Version des Personenlexikons „Wer war wer in der DDR“.

Im zweiten Teil des Samples beschreibt König zunächst zwölf Lebenswege von Personen, die infolge von Flucht oder Vertreibung nach Thüringen kamen und die sich auf einen von ihm initiierten Zeitungsaufruf hin meldeten. Mit ihnen konnte er zwischen

2004 und 2008 biografische Interviews führen. Neben diesen selbst erhobenen Interviewquellen greift der Verfasser auf Befragungen aus dem Ende der 1980er-Jahre von einer westdeutschen Forschungsgruppe durchgeführten Projekt „Volkseigene Erfahrung“ zurück (vgl. L. NIETHAMMER/A. VON PLATO/D. WIERLING, *Die volkseigene Erfahrung*, Berlin 1991). Lutz Niethammer, Alexander von Plato und Dorothee Wierling hatten 1987 in der Industrieregion Eisenhüttenstadt 160 Arbeiterinnen und Arbeiter sowie Angestellte interviewt. Aus den im Archiv „Deutsches Gedächtnis“ in Lüdenscheid überlieferten Transkripten und Tondokumenten wählte König fünf Biografien aus, die sich dem fokussierten Generationszusammenhang zuordnen lassen.

Von zentralem Interesse für die „Personenbilder“ sind die individuellen Lesarten, spezifischen Prägungen, wiederkehrenden Narrative und jeweiligen Selbstverortungen in Bezug auf Flucht und Vertreibung sowie auf die darauffolgenden Prozesse der Integration und des Aufbaus des „Arbeiter-und-Bauern-Staates“. Hier zeigt sich die Stärke der Studie, wenn König die situativen Rahmenbedingungen der Interviews als Einführungen nutzt und in dichten Beschreibungen die Lebenswege der Interviewpartnerinnen und -partner entfaltet, die er jeweils mit den entsprechenden historischen Entwicklungen kontextualisiert. Die inhaltliche Ausrichtung der biografischen Skizzen orientiert sich dabei an den Priorisierungen der Befragten, was ein breites Spektrum der Erlebnisse und Erfahrungen eröffnet.

In der zusammenfassenden Analyse widmet sich König inhaltlichen und sprachlichen Aspekten. Dabei zeigt er die sich den jungen „Umsiedlern“ im jungen sozialistischen Staat bietenden Handlungsoptionen, die sie mit ihrem Leistungswillen zu nutzen wussten, wodurch sie wiederum Teil der „Aufbaugeneration“ wurden. Aufgrund des weitgehenden Tabus habe eine „stumme Vergemeinschaftung“ stattgefunden und die „Umsiedler“ seien durch ihre „auffällige Unauffälligkeit“ zu charakterisieren (S. 426). Der Autor bestätigt mit seiner Studie den Befund von Ahbe und Gries, dass diese Generation – zumindest bezogen auf die „Normalbürger“ – betont unideologisch agiert habe und stark materiell ausgerichtet gewesen sei. Die Mitte der 1920er- bis Mitte der 1930er-Jahre Geborenen hätten sich in den Aufbau hineingestürzt und sich (temporär) mit dieser „Anästhesie des Gefühls durch Arbeit“, wie es der Schriftsteller Reinhard Jirgl treffend formuliert hat, psychologisch entlastet (vgl. R. JIRGL, *Die Unvollendeten*, München 2003, S. 238).

Leider schöpft König das Potenzial seiner aufwendig generierten Quellen nicht hinreichend aus. Er lässt die Befragten etwa nur in kurzen Passagen direkt zu Wort kommen, was den Einblick in die Selbstkonzepte und biografischen Konstruktionen beschränkt. Die „Personenbilder“ fallen sehr divergent in Hinblick auf Form und Inhalt aus. Und es gelingt dem Autor nur bedingt, die drei unterschiedlichen Komplexe und Herangehensweisen für die Personen des öffentlichen Interesses, die Flüchtlinge und Vertriebenen in Thüringen sowie für die „Umsiedler“ in Eisenhüttenstadt zusammenzubringen. Ein stärker parallel angelegter Aufbau der „Personenbilder“ wäre sicher zielführender gewesen. Auch wären ausführlichere Analysen, insbesondere bei der Zusammenschau der skizzierten Biografien und ein stärkeres In-die-Tiefe-Gehen in den kontextualisierenden Abschnitten ebenso wie eine intensivere Verschränkung der einzelnen Teile der Arbeit wünschenswert gewesen. Nichtsdestotrotz zeichnet der Autor mit der vorliegenden Publikation ein vielschichtiges Bild jener Generation der 1925 bis 1935 Geborenen, die den Wieder- und Neuaufbau in der SBZ/DDR nach dem Zweiten Weltkrieg gestaltete. Die Studie zeigt mit ihrem besonderen Forschungsdesign einen biografiegeschichtlichen Zugang zu Flucht, Vertreibung und Integration, der die Dimension ‚Erfahrung‘ in den Mittelpunkt rückt. Christian König erfasst mit den erhobenen Quellen nicht zuletzt die Erinnerungen einer Generation, die in absehbarer Zeit verschwinden wird.